

Die Unterschätzten

Ein Kurzporträt der neuen Migration aus Vietnam nach Deutschland

Nga Thi Thanh Mai & Gabriel Scheidecker

Einleitung

Der Bevölkerungsanteil mit vietnamesischer Migrationsgeschichte in Deutschland wird häufig auf zwei Einwanderungsgruppen zurückgeführt: sogenannte Boat People, die Ende der 1970er und Anfang 1980er Jahre von der BRD als Kontingentflüchtlinge aufgenommen wurden (Su & Sanko 2017), und Vertragsarbeiter, die in den 1980er Jahren in die DDR kamen (Dennis 2005). Diese beiden Gruppen haben insbesondere aufgrund der gegensätzlichen Migrationsregime und vielschichtigen Verflechtungen mit der Geschichte von Teilung und Wiedervereinigung beider Länder einige Aufmerksamkeit in den Medien, in Kunst und Kultur sowie der Forschung erhalten. Migration aus Vietnam nach Deutschland ist allerdings kein abgeschlossener Prozess. Wie wir in diesem Beitrag zeigen, ist spätestens seit der Jahrtausendwende eine stetig anwachsende Zuwanderung zu verzeichnen. Neue vietnamesische Migrant*innen in diesem Sinne dürften mittlerweile gar die Mehrheit innerhalb der deutsch-vietnamesischen Bevölkerung ausmachen.

Fachkräften der Verwaltung, sozialen Arbeit oder der Gesundheitsversorgung ist die anhaltende Migration aus Vietnam durchaus bekannt, da sie in ihrer täglichen Arbeit häufig mit kürzlich aus Vietnam eingewanderten Familien zu tun haben. So wurde bereits vor einiger Zeit in Berlin ein Fachtag zum Thema „Die neuen Vietnamesinnen“ organisiert (Förster et al. 2016). Auch in den Medien finden sich gelegentlich Berichte zur aktuellen Migration aus Vietnam, meist allerdings mit einem problematisierenden Fokus auf Aspekte wie Menschenhandel, Scheinvaterschaften oder Deportationen. Zudem sind aus etablierten Kreisen der deutsch-vietnamesischen Communities gelegentlich distanzierende bis abwertende Beschreibungen der neuen Migrant*innen

zu vernehmen. In einigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen wird die jüngere Migration aus Vietnam gestreift (Schmiz 2011: 95-100, Schaland und Schmiz 2015), eine weitere fokussiert undokumentierte Migrant*innen (Nguyen 2019). Bislang findet sich aber keine Studie, die die neue Migration aus Vietnam nach Deutschland insgesamt porträtiert.

In diesem Beitrag stellen wir die neue Migration aus Vietnam in einem Kurzporträt vor, das nicht nur der Forschung, sondern auch Fachkräften und einer interessierten Öffentlichkeit einen ersten Überblick bieten soll. Zunächst präsentieren wir einige Eckdaten zur neuen Einwanderung auf Grundlage amtlicher Statistiken. Basierend auf unserer seit fünf Jahren anhaltenden ethnografischen Forschung zeichnen wir daraufhin einzelne Aspekte der Migrationsmotive, Migrationsstrategien und Lebenssituation in Deutschland anhand eines Fallbeispiels nach. Hierbei stehen die Erfahrungsweisen der Akteure im Vordergrund, die bislang größtenteils unsichtbar sind.

Eckdaten zur neuen Migration aus Vietnam

Mit neuen vietnamesischen Migrant*innen meinen wir schlicht jene Menschen, die nach den Kontingentflüchtlingen und Vertragsarbeiter*innen, das heißt ab den 1990er Jahren, aus Vietnam nach Deutschland gekommen sind. Abgesehen von diesem zeitlichen Rahmen sind neue Migrant*innen aus Vietnam allerdings nicht als eine einheitliche Gruppe zu verstehen, da sie weder aus einer bestimmten Region stammen, noch dieselben Migrationswege nutzen, noch eine einheitliche Community in Deutschland bilden. Gerade diese Heterogenität der neuen Migration aus Vietnam dürfte zu dem Umstand beigetragen haben, dass sie bislang wenig Beachtung gefunden hat. Selbst bei gezielter Suche lässt sich ihre Größenordnung nicht umstandslos ermitteln. Dennoch ist es möglich, im Rückgriff auf die Daten des statistischen Bundesamts in Kombination mit unserer Feldforschung einige fundierte Einschätzungen vorzunehmen.

Die neue Migration aus Vietnam beginnt im Laufe der 1990er Jahre und löst damit allmählich diejenige der Vertragsarbeiter*innen ab. In einem strengen Sinn endet die Entsendung von Vertragsarbeiter*innen bereits 1990 mit der Auflösung der DDR, jedoch sind auch die in den folgenden Jahren eintreffenden Vietnames*innen noch eng mit ihnen assoziiert. So zogen nach der Wende zahlreiche Familienmitglieder der Vertragsarbeiter*innen nach, zudem kamen ehemalige Vertragsarbei-

ter*innen aus Osteuropa nach Deutschland (Bösch und Su 2018: 13). Entsprechend steigt die Gesamtzahl von Vietnames*innen in Deutschland zwischen 1991 und 1995 von 78.000 auf 96.000 Personen stark. Daraufhin geht sie in der zweiten Hälfte der 1990er zurück, um dann um 2000 herum erneut anzuwachsen (Hillmann 2005: 84). Die Daten zur Aufenthaltsdauer gegenwärtig in Deutschland lebender Vietnames*innen, die sich auf ihren Einwanderungszeitraum umrechnen lassen, deuten in dieselbe Richtung (siehe Diagramm 1): Demnach kulminiert die erste Einwanderungswelle Anfang der 1990er Jahre, um anschließend, in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, von einem niedrigeren Niveau ausgehend erneut anzusteigen. Auch für Berlin, dem Zentrum der neuen Migration, zeigt sich ein ähnliches Bild: Nach leicht rückläufiger Entwicklung beginnt die Zahl vietnamesischer Staatsangehöriger ab 1997 wieder kontinuierlich zu wachsen.¹

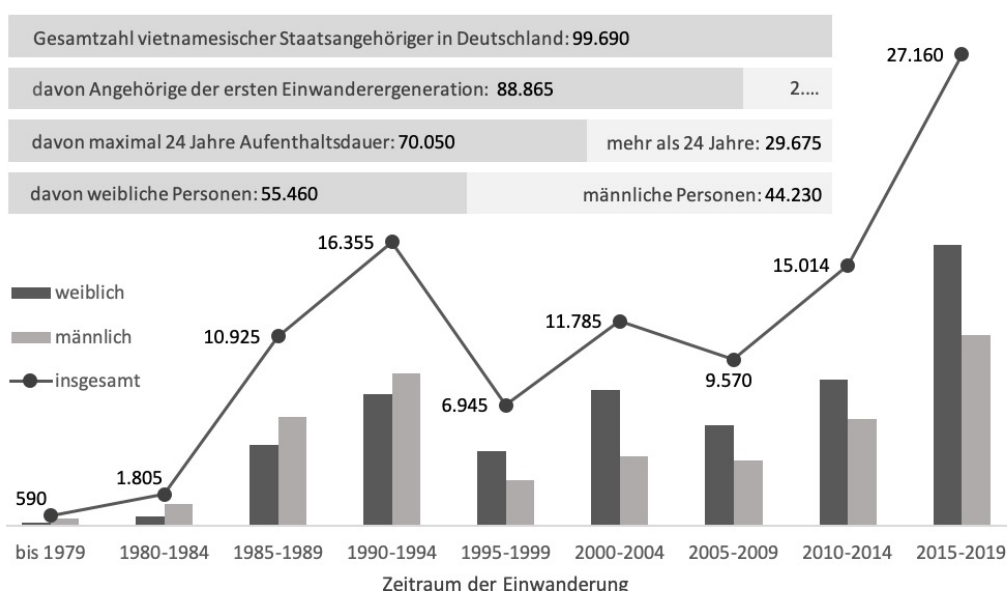


Diagramm 1: Personen vietnamesischer Staatsangehörigkeit in Deutschland Ende 2019

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2020, Tabellen 12521-0002, 12521-0004, 12521-0006, eigene Berechnung und Darstellung.

Diese Datenbasis interpretieren wir folgendermaßen: Die zu Beginn der 1990er Jahre von den ehemaligen Vertragsarbeiter*innen und ihren nachziehenden Angehörigen geschaffenen transnationalen Netzwerke und Migrationswege ermöglichten den Beginn einer neuen Einwanderungswelle aus Vietnam ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. Diese

1 Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam, 2020.

unterscheidet sich von der früheren Einwanderung durch ihren größtenteils informellen Charakter, durch eine Mehrheit weiblicher Personen – womit sich die Geschlechtsverteilung umkehrt (siehe Diagramm 1) – und durch ihre Herkunft. So stammt nach unseren Einblicken ein beträchtlicher Anteil neuer Migrant*innen aus einigen zentralvietnamesischen Provinzen wie Quang Binh, Nge An und Ha Tinh (vgl. Nguyen 2019), die zuvor nicht als Herkunftsregionen hervorgetreten waren.

Wir gehen davon aus, dass gegenwärtig mindestens 100.000 neue Migrant*innen aus Vietnam in Deutschland leben. Somit dürften die neuen Migrant*innen mittlerweile die Mehrheit unter den rund 185.000² Menschen mit vietnamesischem Migrationshintergrund in Deutschland bilden. Diese Einschätzung basiert auf folgenden Daten und Erwägungen: Von den 100.000 Menschen mit vietnamesischer Staatsangehörigkeit, die 2019 in Deutschland registriert waren, haben 70.000 eine Aufenthaltsdauer von maximal 24 Jahren, das heißt, sie sind frühestens Mitte der 1990er Jahre nach Deutschland gekommen (siehe Diagramm 1). Allerdings sind in dieser Zahl auch jene 10.000 vietnamesischen Staatsangehörigen enthalten, die in den letzten 24 Jahren in Deutschland geboren wurden. Diese lassen sich nicht vollständig, mindestens aber proportional den neuen Migrant*innen zuzurechnen, womit sich eine Zahl von rund 67.000 Personen ergibt.

Nun ist diese Zahl aber keineswegs vollständig. Hinzugerechnet werden müssen noch folgende Statusgruppen: neue Migrant*innen oder deren Kinder, die mittlerweile eingebürgert wurden; Kinder neuer Migrant*innen, welche die deutsche Staatsbürgerschaft per Geburt erhalten haben; und Vietnames*innen, die nicht registriert sind. Eine exakte Zahl lässt sich für diese Statusgruppen nicht bestimmen, es gibt aber einige Anhaltspunkte: Von den knapp 40.000 Personen, die seit der Jahrtausendwende eingebürgert wurden, sind mindestens 10.000 den neuen Migrant*innen zuzurechnen.³ Mindestens 7.305 Kinder eines vietnamesischen Elternteils haben die deutsche Staats-

2 Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, Fachserie 1 Reihe 2.2.

3 Statistisches Bundesamt, Tabelle 12511-0005, eigene Berechnung. Um die neuen Migrant*innen in dieser Statistik zur Einbürgerung zu identifizieren, wurden nur jene Personen gezählt, die nach 1995 eingewandert sind und deren Alter über der Aufenthaltsdauer liegt. In der resultierenden Zahl sind die eingebürgerten Kinder neuer Migrant*innen allerdings nicht berücksichtigt, da sie sich nicht von Kindern früherer Migrant*innen abgrenzen lassen.

bürgerschaft per Geburt erhalten.⁴ Schließlich ist mit einer ebenfalls nicht exakt bekannten, mutmaßlich aber signifikanten Anzahl undokumentierter Menschen vietnamesischer Herkunft in Deutschland zu rechnen. Hillmann (2005: 80) schätzt diese im Jahr 2005 auf 40.000 Personen, allerdings ohne nähere Anhaltspunkte zu nennen. Schmitz (2010: 101) verweist auf polizeiliche Schätzungen, denen zufolge in Berlin ihre Anzahl diejenige registrierter Vietnames*innen um das Doppelte bis Dreifache übersteigt. Aufgrund unserer eigenen Einblicke gehen wir von einem Anteil von 20 Prozent aller Vietnames*innen in Deutschland aus, womit ihre Zahl im Bereich von 20.000 liegen würde. In der Summe kommen wir somit auf eine (immer noch unvollständige) Zahl von 104.000 neuen Migrant*innen, die gegenwärtig in Deutschland leben. Nachdem wir bislang die neue Migration lediglich in ihrer Gesamtheit betrachtet haben, gehen wir nun ihrer internen Differenzierung anhand der Dimensionen von Geschlecht, Alter und Aufenthaltsstatus nach.

Geschlecht, Alter, und Aufenthaltsstatus

Die Geschlechtsverteilung kehrt sich im Übergang zur neuen Einwanderungswelle um. Während unter denen, die bis Anfang der 1990er Jahre gekommen sind, noch männliche Personen überwogen, ist die neue Migration durchgängig durch eine Mehrheit weiblicher Personen gekennzeichnet. Dies machen bereits die oben präsentierten Daten zur Aufenthaltsdauer deutlich (Diagramm 1). Die Daten zur Zuwanderung in den drei letzten Jahren (2017-2019) bestätigen dies und ermöglichen zudem eine differenziertere Analyse der Geschlechtsverteilung (siehe Diagramm 2).

4 Darauf deutet die Anzahl von Vietnames*innen, deren Aufenthaltstitel auf einem Kind deutscher Staatsangehörigkeit beruht (§28 Abs.1 Satz 1 Nr.3, Satz 2 AufenthG, AE). Quelle: Statistisches Bundesamt, 2020, Tabelle 12521-0008. In dieser Zahl sind jene Kinder nicht enthalten, deren Eltern bereits eine Niederlassungserlaubnis oder die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben.

Ist Zuhause da, wo die Sternfrüchte süß sind?

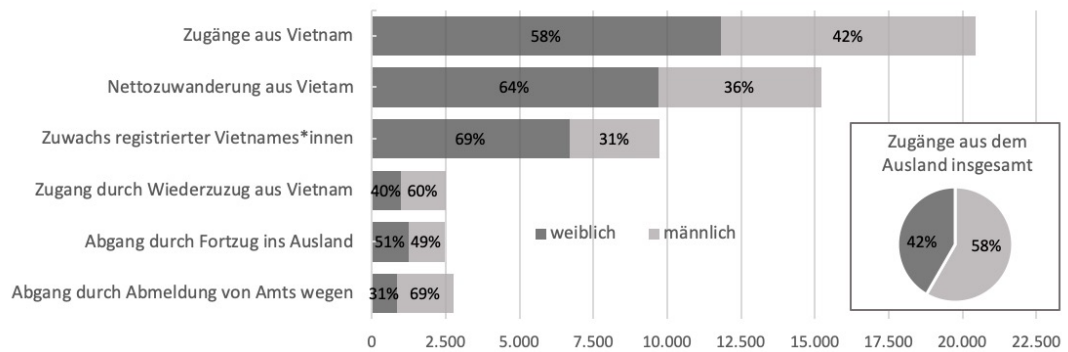


Diagramm 2: Geschlechtsverteilung unter der Zuwanderung aus Vietnam der letzten drei Jahre (2017-2019)

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2020, Tabelle 12521-0009, eigene Berechnung und Darstellung.

Unter den insgesamt mehr als 20.000 Zugängen aus Vietnam in diesem Zeitraum waren 58 Prozent weiblich. Dies ist auch insofern bemerkenswert, als im selben Zeitraum die Zugänge aus dem Ausland insgesamt, d.h. aus allen Ländern zusammengenommen, männlich dominiert waren. Die weitere Differenzierung nach verschiedenen Zuwanderungsparametern deutet zudem auf unterschiedliche Mobilitätsmuster bei Migranten und Migrantinnen aus Vietnam hin: Der weibliche Anteil ist noch höher, wenn man die Nettozuwanderung (64 Prozent) oder den tatsächlichen Zuwachs im Zentralregister (69 Prozent) betrachtet. Dies bedeutet umgekehrt, dass männliche Personen häufiger wieder ausgereist sind oder aus anderen Gründen aus dem Zentralregister gelöscht worden. Besonders häufig wurden Männer im Vergleich zu Frauen von Amts wegen wieder abgemeldet (69 Prozent). Auch ist unter jenen, die zum wiederholten Mal eingereist sind, der männliche Anteil höher. Männliche Personen scheinen also eher dem Muster der Transmigration und Frauen eher dem der Immigration zu folgen.

Die Unterschätzten

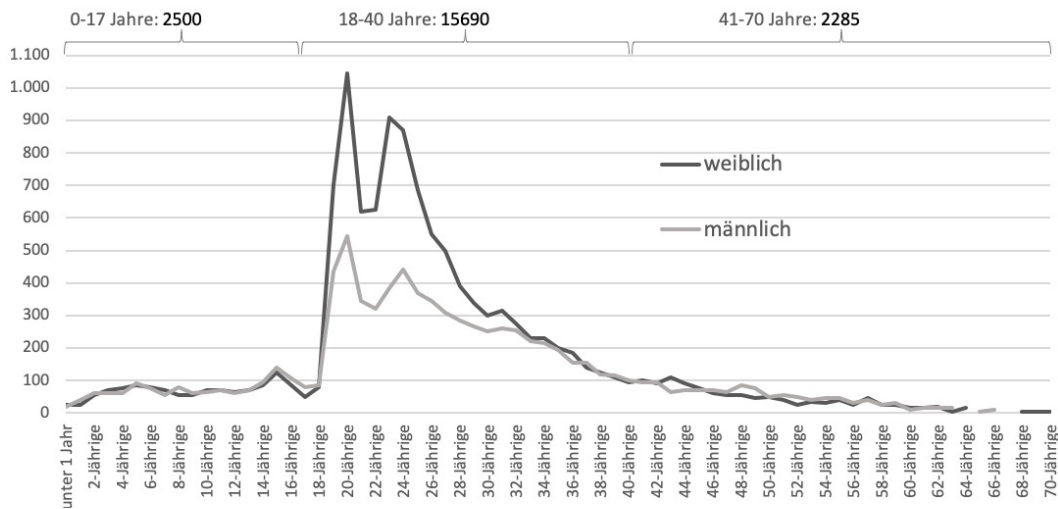


Diagramm 3: Altersverteilung unter den Zugängen aus Vietnam der letzten drei Jahre (2017-2019)

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2020, Tabelle 12521-0010, eigene Berechnung und Darstellung.

Der Großteil der in den letzten drei Jahren zugewanderten Vietnames*innen war zwischen 19 und Anfang 30 Jahre alt (siehe Diagramm 3). Die überproportionale Zuwanderung von weiblichen Personen fällt genau in diese Altersspanne des jungen Erwachsenenalters, während die Geschlechterverteilung bei Kindern und älteren Personen ausgeglichen ist. Darüber hinaus ist zu bemerken, dass der Kurvenverlauf zwei Gipfel aufweist, nämlich um 20 und 24 Jahre herum. Wie die folgende Analyse der Aufenthaltstitel zeigt, ist der erste Gipfel auf Studierende und Auszubildende und der zweite auf Menschen, die aus familiären Gründen kommen, zurückzuführen.

Mehr als die Hälfte aller Vietnames*innen in Deutschland, nämlich 52.600 Personen, hatte Ende 2019 einen befristeten oder prekären Aufenthaltsstatus (siehe Diagramm 4). Diese Gruppe betrachten wir im Folgenden näher, da es sich hierbei um die neuesten, noch am wenigsten etablierten Migrant*innen handelt. Bei Weitem die meisten Personen in dieser Gruppe haben einen Titel aus familiären Gründen (22.255). Darauf folgen mit großem Abstand Personen mit Titel zum Zweck der Ausbildung (8.690), der sowohl ein Studium als auch eine betriebliche Ausbildung, etwa zur Pflegekraft, enthalten kann (vgl. Schaland & Schmiz 2015). Vergleichsweise wenige Vietnames*innen haben einen der anderen befristeten Titel erhalten. Eine beträchtliche, jedoch nicht herausragende Zahl vietnamesischer Menschen hat keinen Aufenthaltstitel (8.070). Die gelegentlich zu hörende Etikettierung neuer Einwander*innen als „illegale Migranten“ oder „Asylbewerber“ ist jedenfalls in keiner Weise gerechtfertigt.

Ist Zuhause da, wo die Sternfrüchte süß sind?

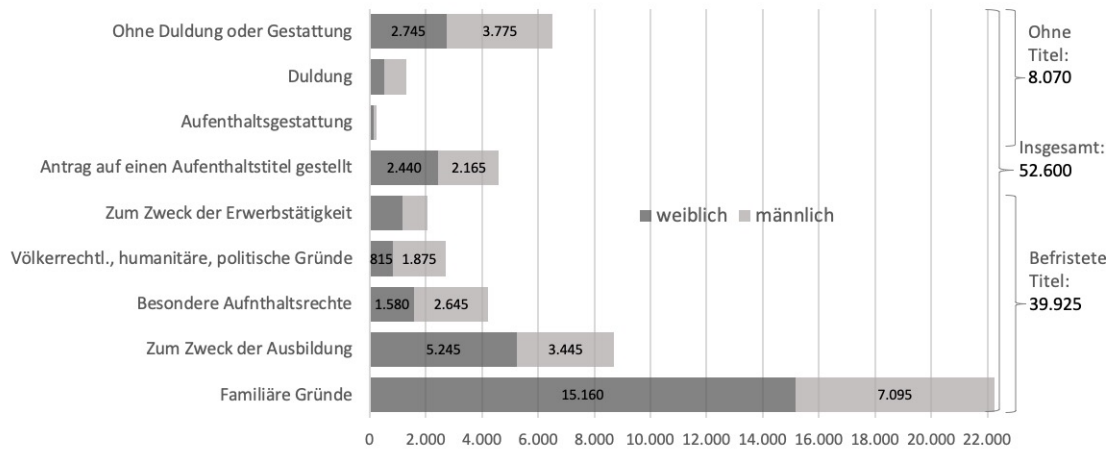


Diagramm 4: Vietnames*innen in Deutschland Ende 2019 mit befristetem und prekärem Aufenthaltsstatus
Quelle: Statistisches Bundesamt, 2020, Tabelle 12521-0008, eigene Berechnung und Darstellung.

Die Aufenthaltstitel sind nicht zuletzt aufschlussreich für die Geschlechtsverteilung: Die Mehrheit weiblicher Personen unter den neuen Migrant*innen lässt sich in erster Linie auf die familiär bedingten Aufenthaltstitel zurückführen, unter denen sie mehr als doppelt so häufig vertreten sind wie männliche Personen. Eine weitere Differenzierung dieser Titel gibt Aufschluss darüber, mit welchen Beziehungsformen dies verknüpft ist: Am deutlichsten ist die Mehrheit weiblicher Personen bei gut 7.000 Aufenthaltstiteln aufgrund eines deutschen Kindes (6.235 zu 1.070) und den über 6.000 Titeln aufgrund einer Ehe (4.632 zu 1.655), wobei besonders die Ehe zu einer deutschen Person ins Gewicht fällt (2.695 zu 585). Bei den knapp 9.000 Kindern, die aufgrund eines Elternteils aufenthaltsberechtigt sind, ist die Geschlechtsverteilung nahezu ausgeglichen.⁵ Sehen wir nun von den familiär bedingten Aufenthaltstiteln einmal ab, so sind männliche Personen sogar knapp in der Mehrzahl. Vergleichsweise groß ist ihr Anteil bei den besonderen Aufenthaltsrechten, die vergeben werden, wenn die Person früher bereits länger in Deutschland gelebt hat. Dies bekräftigt die These, dass männliche Personen eher einem transmigrantischen Muster folgen. Ebenfalls groß ist ihr Anteil bei politisch, völkerrechtlich und humanitär bedingten Titeln sowie bei registrierten Personen ohne Aufenthaltstitel. Die Vermutung liegt nahe, dass dieser Tendenz entsprechend Männer auch unter den undokumentierten Migrant*innen besonders stark vertreten sind (vgl. Nguyen 2019).

⁵ Statistisches Bundesamt, 2020, Tabelle 12521-0008, eigene Berechnung.

Zusammenfassend deuten die präsentierten Daten darauf hin, dass die neue Migration aus Vietnam stark, aber nicht ausschließlich, auf Familienbeziehungen beruht. Frauen nehmen hierbei eine zentrale Rolle ein, indem sie durch eigene Kinder oder Eheschließung einen Aufenthaltstitel erlangen und sich dauerhaft niederlassen, während Männer häufiger zwischen Vietnam und Deutschland pendeln und seltener einen Aufenthaltstitel erhalten.

Nachdem wir einige quantitative Eckpfeiler der neuen Migration aus Vietnam abgesteckt haben, wollen wir nun eine akteurszentrierte Perspektive einnehmen, um Einblicke in die Motive, Strategien und Erfahrungen neuer Migrant*innen aus Vietnam zu bieten. Zu diesem Zweck beschreiben wir in den nächsten drei Abschnitten die Etappen der Migration am Beispiel einer Mutter und ihrer Familie, die wir seit vier Jahren sowohl in Vietnam als auch in Berlin eng begleiten. Damit rücken wir zugleich die familienbasierte Migration in den Vordergrund.

Ausgangssituation und Migrationsmotive

Vor ihrer Ankunft in Deutschland lebte Thi⁶ zusammen mit ihrem Ehemann und zwei Söhnen in Dong Hoi, der ca. 100.000 Einwohner zählenden Hauptstadt der zentralvietnamesischen Provinz Quang Binh. Nach einem Studium arbeitete sie unter anderem als Abteilungsleiterin in einem taiwanesischen Unternehmen, während ihr Ehemann in einem auf Handel spezialisierten Familienunternehmen tätig war. Auf diese Weise waren sie in der Lage, den gehobenen Lebensstandard ihrer Herkunftsfamilien fortzuführen, jedoch nicht maßgeblich zu steigern. Beide Ehepartner hegten bereits seit längerer Zeit Auswanderungswünsche und tatsächlich hatte Thi vor ihrer Ehe bereits für ein Jahr in Taiwan gearbeitet. Als Migrationsmotive beschrieben sie ihre Unzufriedenheit mit der Regierung und die damit zusammenhängende Erfahrung, trotz großer Anstrengungen zu stagnieren. Auch waren bereits viele ihrer Verwandten und Nachbarn in verschiedene Länder ausgewandert. So lebten schon eine Schwester und Cousine von Thi in Deutschland sowie zahlreiche entfernte Verwandte. Als Thi erneut schwanger wurde, entschieden sie sich, einen Migrationsversuch nach Deutschland zu wagen, nicht zuletzt auch, um ihren Kindern dort eine bessere Bildung zu ermöglichen.

6 Bei den Namen handelt es sich um Pseudonyme.

Entgegen einer in Deutschland verbreiteten Vorstellung, die neuen Vietnames*innen seien vorwiegend einer von Armut geprägten ländlichen Existenz entflohen, kommen die meisten Familien, die wir kennen gelernt haben, tatsächlich aus einem urbanen Kontext und lassen sich der neuen vietnamesischen Mittelschicht zurechnen. Immerhin müssen migrationsbereite Familien in der Lage sein, die beträchtlichen Anfangskosten der Migration zu stemmen. Nach unseren Erfahrungen stehen meist Motive des gesellschaftlichen Aufstiegs bzw. Mithaltens oder der Kompensation eines Statusverlusts im Vordergrund. Diese Motive werden durch eine äußerst dynamische, jedoch ungleiche wirtschaftliche Entwicklung in Vietnam sowie die omnipräsenten Erfolgsgeschichten migrierter Nachbarn und Angehöriger in der Region befeuert. Während für Thi Familie die Erfahrung limitierter Aufstiegsmöglichkeiten in Vietnam zentral war, reagierten einige neue Migrant*innen auch auf einen herben Statusverlust. So migrierten zahlreiche uns bekannte Frauen in Reaktion auf eine Scheidung oder den Tod des Ehepartners, was nicht nur deren gesellschaftliche und ökonomische Situation gravierend verschlechterte, sondern auch die Zukunftschancen ihrer Kinder stark einzuschränken drohte. Somit bestanden ihre Hauptmotive darin, ihren Kindern durch Migration nach Deutschland dennoch eine gute Zukunft zu ermöglichen.

Migrationswege und -strategien

Zur Vorbereitung der Migration sammelte Thi durch Reisen in verschiedene internationale Städte, darunter Moskau, mehrere Einreisempel und beantragte auf dieser Basis erfolgreich ein Touristenvisum für den Schengen-Raum. Zudem ließ sie sich pro forma von ihrem Ehemann scheiden und beauftragte eine Agentur in Berlin mit der Vermittlung eines Deutschen, der bereit wäre, eine Vaterschaftserklärung für das zu erwartende Kind abzugeben. Im Jahr 2016, als sie bereits im achten Monat schwanger war, flog sie nach Paris, reiste weiter auf dem Landweg nach Berlin und ließ sich dort in einem Erstaufnahmehaus registrieren. Kurz darauf kam ihr Sohn David⁷ auf die Welt. Aufgrund der Vaterschaftserklärung eines Deutschen bekam David per

7 Wie die allermeisten der in Deutschland geborenen Kinder neuer vietnamesischer Migrant*innen hat er tatsächlich einen in Deutschland verbreiteten Vornamen, was mit der Hoffnung verbunden ist, dass sich zumindest die nächste Generation gänzlich in Deutschland etablieren möge.

Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit, womit Thi einen befristeten Aufenthaltstitel aus familiären Gründen erhielt. Drei Jahre nach ihrer Ankunft gelang es ihr schließlich, für ihre beiden ersten Söhne Aufenthaltstitel zwecks Familienzusammenführung zu erwirken und diese nachzuholen. Der offiziell geschiedene Familienvater lebt weiterhin in Vietnam, kam bisher aber mehrmals mit einem Touristenvisum zu Besuch. Seine Aussichten auf einen Aufenthaltstitel würden sich mit der Geburt eines weiteren Kindes verbessern. Dann nämlich könnte er die Vaterschaft erklären und auf dieser Basis einen Aufenthaltstitel beantragen.

Wie die oben zitierte Statistik zu den gut 7.000 Aufenthaltstiteln aufgrund eines deutschen Kindes nahelegen, folgte This Familie einer etablierten Migrationsstrategie, die aber verschiedene Varianten hat. Einige uns bekannte Migrant*innen haben zunächst für einen längeren Zeitraum undokumentiert in Deutschland gelebt und etwa als Babysitterin für etablierte vietnamesischen Familien oder in einem Restaurant gearbeitet, bevor ihnen eine Schwangerschaft – oder auch eine Eheschließung – die Chance auf einen Aufenthaltstitel eröffnete. Nicht selten reisen vietnamesische Frauen auch nach längerem Aufenthalt in Drittländern ein. Beispielsweise arbeitete eine Informantin zunächst undokumentiert in Großbritannien, um von dort aus ihre Kinder, deren Vater tödlich verunglückt war, in Vietnam finanziell zu versorgen. Als sie nach zehn Jahren in Großbritannien schwanger wurde, entschied sie sich, einen Neustart in Deutschland zu versuchen, um hier ihrem Kind eine sichere Zukunft zu bieten. Dies gelang ihr ebenfalls über das Mittel einer arrangierten Vaterschaftserklärung, allerdings durch einen Vietnamesen mit unbefristetem Aufenthaltstitel. Die deutsche Staatsbürgerschaft des Kindes ermöglicht, wie das Beispiel von Thi zeigt, letztlich auch den Nachzug oder die Legalisierung weiterer Familienmitglieder. Zu betonen ist, dass die beschriebenen Wege der familienbasierten Aufenthaltssicherung nicht per se illegal sind, vielmehr handelt es sich um Strategien der Legalisierung.

Ankunft und Neuanfang

Nach ihrer Ankunft lebte Thi mit ihrem Neugeborenen zunächst für ein halbes Jahr in einer Flüchtlingsunterkunft, bevor sie in eine Zweizimmerplattenbauwohnung in Hohenschönhausen im äußersten Nordosten Berlins ziehen konnte. Ihre sozialen Kontakte beschränkten

sich, nicht zuletzt sprachbedingt, weitestgehend auf andere vietnamesische Migrant*innen, die größtenteils aus derselben Provinz stammten. Dazu gehörten ihre zuvor migrierten Verwandten, zwei im selben Haus lebende vietnamesische Familien, sowie andere Mütter, die sie in der Unterkunft kennengelernt hatte und mit denen sie sich regelmäßig in einem der Einkaufszentren Ostberlins traf. Über einen Integrations- und Deutschkurs kam sie zudem mit einem auf vietnamesische Familien spezialisierten Verein in Kontakt, der sie bei der Bewältigung bürokratischer Angelegenheiten unterstützte. Im Zusammenhang mit dem Nachzug ihrer beiden älteren Söhne nahm sie auch vietnamesische Dienstleistungen im Dong-Xuan-Center in Anspruch, wo sie meist auch ihre Lebensmittel einkaufte. Zwei Jahre nach ihrer Ankunft begann sie in einer Wurstfabrik am anderen Ende der Stadt zu arbeiten, während sie David von wechselnden vietnamesischen Frauen, die teils noch keinen Aufenthaltstitel hatten, betreuen ließ. Im Alter von drei Jahren wurde für David ein Kitaplatz frei. In diesem Zeitraum kamen ihre beiden älteren, mittlerweile 10- und 14-jährigen Söhne an, die seit der Auswanderung von Thi bei den Großeltern gelebt hatten. Seither hatten sie ihre Mutter, sowie den neuen Bruder, nur einmal bei deren Besuch in Vietnam gesehen. Als ihr Vater kurz darauf zu Besuch kam, waren sie erstmals, wenn auch nur vorübergehend, als Familie in Deutschland vereint.

Thi hat sich in einem Stadtgebiet niedergelassen, der von stärker etablierten Vertreter*innen aus der vietnamesisch-deutschen Communities manchmal abschätzig als *Bén Không Chông* – ‚Dorf der alleinerziehenden [vietnamesischen] Mütter‘ – bezeichnet wird. This Stadtteil wird damit innerhalb der Ostberliner Community am unteren Ende eines hierarchisch gegliederten soziogeografischen Stadtraums eingeordnet, der sich vom äußersten Nordosten Marzahns und Lichtenbergs über das zentrale Lichtenberg bis Mitte erstreckt. Allein in diesen drei Ostberliner Stadtbezirken leben 17.000 der 30.000 Berliner*innen mit vietnamesischem Migrationshintergrund. Auch ist hier die vietnamesisch-deutsche Bevölkerung in den letzten Jahren am stärksten angewachsen, seit 2007 hat sie sich nahezu verdoppelt.⁸ Das Dong-Xuan-Center im Zentrum dieses Stadtraums erfüllt gewissermaßen eine Scharnierfunktion im Verhältnis der alten und neuen Migrant*innen. Von ehemaligen Vertragsarbeiter*innen aufgebaut,

8 Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Einwohnerregister, StatIS-BBB.

bietet dieses Zentrum neuen Migrant*innen nicht nur allerlei auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Dienstleistungen und Einkaufsmöglichkeiten, sondern auch zahlreiche Arbeitsplätze in den dort ansässigen Betrieben. Wie This Beispiel zeigt, finden neue Vietnames*innen aber auch zunehmend außerhalb der vietnamesischen Infrastruktur Arbeit. Zudem gelingt es zahlreichen Migrant*innen, sich nach einigen Jahren selbständig zu machen und gleichzeitig in andere Teile Berlins oder Deutschlands zu ziehen. So eröffnete This Cousine vor zwei Jahren ihr eigenes Restaurant in Neukölln, während ihre Schwester gegenwärtig ein Nagelstudio in Dresden übernimmt.

Schluss

Während die Geschichte der Kontingentflüchtlinge und Vertragsarbeiter*innen noch meist im Zentrum der öffentlichen und wissenschaftlichen Aufmerksamkeit steht, bleibt die nachfolgende, sich bis in die Gegenwart fortsetzende Migration meist noch im Hintergrund. Gerät diese doch einmal in den Blick, etwa in deutsch- oder vietnamesischsprachigen Medienbeiträgen, so wird sie häufig mit negativen Eigenschaften in Verbindung gebracht. In diesem Artikel haben wir versucht, ein umfassenderes und ausgewogeneres Porträt der neuen Vietnames*innen zu skizzieren.

Abschließend fassen wir unsere wichtigsten Punkte zusammen: In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre begann eine neue Einwanderungsdynamik aus Vietnam, die dazu geführt hat, dass neue Migrant*Innen mittlerweile die Mehrheit der deutsch-vietnamesischen Bevölkerung ausmachen. Sie sind jedoch nicht als reale Gruppe im Sinne einer Community zu sehen. Das breite Spektrum an Aufenthaltstiteln deutet auf eine große Bandbreite an Migrationsmotiven, -wegen und Lebenssituationen in Deutschland hin. Dennoch lassen sich auch einige Muster erkennen: Im Gegensatz zur früheren Einwanderung aus Vietnam sind nun weibliche Personen in der Mehrheit – zumindest unter den amtlich erfassten Migrant*innen –, auch lassen sie sich eher dauerhaft in Deutschland nieder als männliche Personen. Beides hängt vor allem mit einer familienbasierten Migrationsstrategie zusammen, in der meist Frauen eine führende Rolle spielen: Durch ihr in Deutschland geborenes Kind oder eine Ehe erhalten sie einen Aufenthaltstitel, der sie in die Lage versetzt, weitere Familienmitglieder, insbesondere eigene Kinder oder Ehepartner, aus Vietnam nachzuholen. Wie das

Fallbeispiel exemplarisch nahelegt, handeln diese Migrant*innen in der Regel weder aus purer Verzweiflung noch aus kaltem Eigennutz. Im Vordergrund steht vielmehr das Streben nach sozialem Aufstieg und einem besseren Leben der gesamten Familie, die in der Regel sowohl Angehörige in Vietnam als auch in Deutschland, insbesondere die hier aufwachsenden Kinder umfasst.



Bösch, F. & P. H. Su (2018). Invisible, successful, and divided Vietnamese in Germany since the late 1970s (No. 2018/15). WIDER Working Paper.

Dennis, M. (2005). Die vietnamesischen Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen in der DDR 1980-1989. In: K. Weiss & M. Dennis (Hrsg.): Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, 7-49.

Förster, Holger, Nina Grube, Nozomi Spennemann (2016). Die neuen Vietnamesinnen. Chancen und Herausforderungen für die Arbeitsmarktintegration – Dokumentation des 5. Fachtags Vietnamesisches Berlin.

Hillmann, F. (2005). Riders on the storm: Vietnamese in Germany's two migration systems. In: E. Spaan, F. Hillmann & T. van Naerssen (Hrsg.): Asian migrants and European labour markets: Patterns and processes of immigrant labour market insertion in Europe. London: Routledge, 80-100.

Nguyen, T. (2019). Government-sponsored crime: The case of Vietnamese undocumented immigrants in Germany and the UK. In: P. van Duyne, A. Serdyuk, G. Antonopoulo, J. Harvey & K. von Lampe (Hrsg.): Constructing and organizing crime in Europe. Den Haag: Eleven International Publishing, 49-73

Schaland, A. J. & A. Schmiz (2015). The Vietnamese diaspora in Germany. Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH.

Schmiz, A. (2011). Transnationalität als ressource?: Netzwerke vietnamesischer Migrantinnen und Migranten zwischen Berlin und Vietnam. Bielefeld: transcript Verlag.

Su, P. H., & Sanko, C. H. (2017). Vietnamesische Migration nach Westdeutschland. Ein historischer Zugang. In: B. Kocatürk-Schuster, A. Kolb, T. Long, G. Schultze & S. Wölck (Hrsg.): Unsichtbar. Vietnamesisch-deutsche Wirklichkeiten. Köln: Ed. DOMiD, 6-23.